

mit. Nach S.s Tod führten die Söhne Max (1887–1942) und Józsi S. (1895–1942) die Buchhandlung bis zu deren Arisierung 1942 weiter. Trotz seines sozialen Aufstiegs in das Bürgertum der Stadt hielt S. am religiösen Judentum fest und blieb lebenslang Anhänger der sog. Neo-Orthodoxie. Nach dem 1. Weltkrieg war er auch kurze Zeit Vorsteher des orthodoxen Zentralbüros, der Dachorganisation der slowak. orthodoxen Gmd. Innerhalb des Zionismus trat er den sog. religiösen Zionisten (Misrachi) bei, die religiöse Orthodoxie mit dem jüd.-nationalen Selbsthilfegedanken verbanden. So war S. zeitweise Vors. der Preßburger Ortsgruppe Ahawat Zion und vertrat den Ver. auf dem 7. ao. Zionistenkongreß 1905 in Basel. Als Mitgl. des Ausschusses für Erziehungsfragen hatte er schon 1904 am 1. Weltkongreß der Misrachisten in Preßburg teilgenommen. Von seinen Söhnen waren neben Siegfried auch Moritz und Wilhelm zionist. aktiv: Der spätere Gymn.-lehrer Moritz (1880–1942) wurde 1913 Präs. der Ortsgruppe. Wilhelm (geb. 1878; gest. Bratislava, November 1948) leitete nach einer in Karlsruhe absolvierten Buchhändlerlehre ab 1899 die ebenfalls in Preßburg befindl. Filiale der Buchhandlung und nahm 1907 als Delegierter des Ver. Ahawat Zion am 8. Zionistenkongreß in Den Haag teil. Er überlebte als einziges der neun Geschwister den Holocaust.

L.: Preßburger Ztg., 29. 10. 1907 (für Sigmund S.), 27. 10. 1926, 1. 1. 1928; R. Tyrolt, Aus dem Tagebuche eines Wr. Schauspielers 1848–1902, 1904, S. 17 (für Sigmund S.); M. Trančík, Zwischen Alt- und Neuland. Die Geschichte der Buchhändlerfamilie S. in Pressburg, 1996 (m. B. u. L.); ders., in: Der Erste Zionistenkongress von 1897, ed. H. Haumann, 1997, S. 101ff. (m. B.); R. Popper, in: David 9, 1997, Nr. 34, S. 45f.

(M. Trančík)

Steiner Jo (Josef), Maler, Zeichner, Graphiker und Illustrator. Geb. Graz (Stmk.), 29. 5. 1877; gest. Berlin (?), Dt. Reich (Dtd.), um 1935; bis 1911 mos. – Sohn eines Journalisten, Bruder von Julius (Gyula) S. (s. u.). S. nahm ersten Kunstunterricht in der Malerschule von A. Penz (s. d.) in Adriach bei Frohnleiten und bildete sich anschließend vermutl. an der Wr. ABK und in Berlin weiter. Bereits 1900 trat er mit ersten Plakatentwürfen in Erscheinung, vor 1914 erschienen seine Plakate mit Porträts von Berliner Revueschauspielern bzw. Ankündigungen von Berliner Kabarett- und Varietéprogrammen. Im 1. Weltkrieg in Rußland und auf dem Balkan stationiert, geriet S. 1918 in montenegrin. Gefangenschaft. 1919

kehrte er nach Berlin zurück und gründete gem. mit seinem Bruder das Reklame- und Kunstatelier Ruka-S., das bis Mitte der 1920er Jahre existierte. S. gehörte 1910–20, gem. mit den österr. Künstlern Julius Klingner und Ernst Deutsch, zu den erfolgreichsten Plakatkünstlern in Berlin. Während seine Arbeiten vor 1914 in der Tradition des flächigen Stils des Dt. Sachplakats entworfen sind, manchmal auch karikaturhafte Szenen ins Bild setzen, zeigt sich nach 1918 die Annäherung an den Expressionismus und den Caligarismus des dt. Stummfilms. S. war Mitgl. des Reichsverbands bildender Künstler Dtd., des Verbands bildender Künstler Berlins, des Ver. Berliner Künstler und des Bunds dt. Gebrauchsgraphiker. Seine Plakate finden sich u. a. im MAK, in der Albertina (beide Wien), der Kunstbibl. Berlin und im Mus. für Kunst und Gewerbe Hamburg. S.s Bruder, der Bildhauer, Graphiker und Illustrator **Julius (Gyula) S.** (geb. Budapest, Ungarn, 9. 7. 1878; gest. nach 1937; bis 1912 mos.), stud. nach der Bürgerschule und 2 Jahren Staatsgewerbeschule 1894–99, vorerst als Gasthörer, an der Wr. ABK u. a. bei E. v. Hellmer (s. d.) und Kaspar v. Zumbusch, anschließend in Paris. Neben Porträtbüsten (u. a. von H. Jantsch, s. d.) schuf er auch zahlreiche Plakate, die sich stilist. nicht von denen seines Bruders unterscheiden. Auch er war Mitgl. des Reichsverbands bildender Künstler Dtd., des Ver. Berliner Künstler und des Bunds dt. Gebrauchsgraphiker.

L. (tw. auch für Julius S.): Kosel 1; Thieme-Becker; Das Plakat 3, 1912, S. 192ff., 4, 1913, S. 78, 5, 1914, S. 42, 10, 1919, S. 192ff. (m. tw. W.); O. Mascha, Österr. Plakatkunst, 1913, S. 81, 88f.; H. Sachs, in: Archiv für Buchgewerbe 52, 1915, S. 246; Gebrauchsgraphik 2, 1925, H. 4, S. 7, 45, 53, 3, 1926, H. 3, S. 47, 54, 56, 5, 1928, H. 2, S. 52, 6, 1929, H. 11, S. 52, 7, 1930, H. 12, S. 46; W. F. Schubert, Dt. Werbegrphik, 1927, S. 8, 115, 120f.; Dresslers Kunsthdb., ed. W. O. Dressler, 9, 1930; H. Rademacher, Das dt. Plakat von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1965, S. 54; Das frühe Plakat ... 3, bearb. H. Hollmann, 1980, S. 277f.; R. Grohner, in: Neue Werbung 37, 1990, H. 5, S. 34; J. Kamps, Stud. zur Geschichte des dt. Filmplakats von den Anfängen bis 1945, 2 Bde., phil. Diss. Mainz, 2000, S. 286, 879f.; ABK, Wien.

(Ch. Maryška)

Steiner Johann, Pädiater und Fachschriftsteller. Geb. St. Joachimsthal, Böhmen (Jáchymov, Tschechien), 3. 2. 1833; gest. Prag, Böhmen (Praha, Tschechien), 14. 2. 1876. – Sohn eines Gastwirts. Nach Absolv. seiner Schulausbildung stud. S. ab 1852 Med. an der Univ. Prag; 1858 Dr. med. und Mag. obstet. Bereits während seines Stud. durfte sich S. der Protektion durch J. W. Loesch-